Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 277. Sonnabend den 4. October 1890. 84. Jahrgang.

Wegen der Messe

ist unsere Expedition

morgen Sonntag
Vormittags bis 12 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Steuerpflichtigen unserer Gemeinde, welche noch mit Gemeindebeiträgen für das laufende Jahr im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, diese Beiträge sofort und bis spätestens

den 15. October d. J.

zu entrichten, da andernfalls zwangsweise Beitreibung der rückständigen Steuerbeträge erfolgen wird.

Leipzig, den 2. October 1890.

Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Holz-Auction

auf Zwenkauer Staatsforstrevier.
Montag, den 20.,
und Dienstag, den 21. October dss. Js.,
von Vormittags 10 Uhr an

sollen folgende von Durchforstungen in den Abtheilungen 3ac und 4g aufbereitete Nutz- und Brennhölzer, als:

112 Stück fichtene Klötzer von 10—15 cm Oberstärke, 4 m Länge,
28 " " " " 16—22 " " 4 " "
4860 " " Derbstang. von 8—9 cm Unterst. } 7—13 m
1770 " " " " 10—12 " " } Länge,
280 " " " " 13—15 " "
13580 " " Reisstang. " 4—6 " " } 4—8 m
4900 " " " " 7 " " } Länge,
13 Rm. harte Brennknüppel,
14 " weiche "
42 Langhaufen hartes Brennreisig I. Cl. und
4 " weiches " I. "

meistbietend gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
(Versammlung auf dem A Flügel, Schneise 3/4.)
Zahlstelle im Gasthaus „Zum bayerischen Hof" in Gaschwitz.
Auskunft ertheilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

Königliche Forstrevierverwaltung Zwenkau und Königliches Forstrentamt Wurzen, am 26. September 1890.
Lomler. Geißler.

Englands internationale Stellung.

Es ist das Wesen der Politik, daß sie nicht durch Gefühle, sondern durch Interessen bestimmt wird, aber die Politik ist sicher die beste und gesundeste, welche mit den natürlichen Neigungen der Völker übereinstimmt. Die Rassenunterschiede sind nicht immer das Ausschlag Gebende in den Beziehungen der Völker zu einander, es haben sich Verschmelzungen vollzogen zwischen Rassen, die sich, unvermischt, noch heute feindlich gegenüberstehen, nur zwischen Germanen und Slawen, und andererseits haben sich Stammesgenossen bis zur Todfeindschaft von einander entfremdet, wie die Kämpfe beweisen, welche zwischen den Bewohnern des südwestlichen Europas ausgefochten worden sind. Auch die Vergangenheit Deutschlands gewährt viele traurige Beispiele für diese Thatsache. Heute ist es hauptsächlich das Nationalitätsprincip, welches die Völker eint und scheidet. Seit der Einigung Deutschlands und Italiens ist auch die slawische Einheitsbewegung in Fluß gekommen, welche jedoch bis heute ihren Mittelpunct noch nicht gefunden hat, wenn auch Rußland die Führung in dieser Bewegung beansprucht.

Abgesehen vom Nationalitätsprincip hat aber das Friedensbedürfniß in Europa einen Bund zwischen drei Großmächten geschaffen, welcher in der Hauptsache durch politische Gründe zu Stande gekommen ist. Am festesten in dieses Bündniß da, wo zugleich die Stammverwandtschaft der Verbündeten in Betracht kommt, wie zwischen Deutschen und Oesterreichern, mit Schwierigkeiten und Hindernissen hat es da zu kämpfen, wo Rassenunterschiede vorwalten, wie in Böhmen und in den italienischen Landestheilen Oesterreichs, welchen geschichtliche Erinnerungen auf italienischer Seite entsprechen. Hier geräth das Nationalitätsprincip mit der Politik in Widerstreit, weil es bei den Czechen wie bei einem großen Theil der Italiener an politischer Reife fehlt. Ihre Politik ist von Empfindungen angekränkelt, welche auf politische Erwägungen niemals Einfluß gewinnen dürfen.

Neben dem Dreibund bestehen in Europa drei Großstaaten, welche in keinem festen Verhältniß zu einander stehen. Rußland ist mit Frankreich nur durch freundschaftliche Zuneigung verbunden und England hat sich ein besonderes Verhältniß zu den übrigen Großmächten zurecht gemacht, was schwer zu definiren und mit dem auch wenig anzufangen ist. England neigt dem Dreibund zu, ohne bestimmte Verpflichtungen für den Kriegsfall übernommen zu haben und giebt im Uebrigen vor, mit aller Welt in Frieden und Freundschaft leben zu wollen. Das ist ein für England sehr bequemes, für die übrigen Großstaaten aber sehr unbequemes Verhältniß. Zum Dreibund als Ganzem unterhält England gar keine Beziehungen, es begnügt sich damit, seiner Billigung dieses Bundes und dessen Zwecken bei jeder passenden Gelegenheit Ausdruck zu geben. Im Einzelnen gestaltet sich das Verhältniß so, daß England von Freundschaft und Zuneigung für Deutschland überfließt, so lange seine wirklichen oder seine angemaßten Interessen dabei nicht in Frage kommen. Es gab eine Zeit, in welcher die Vermuthung aufkommen konnte, es bestehe volles Einverständniß zwischen England und Deutschland darüber, daß im Kriegsfalle die englische Flotte mit der deutschen zusammen gegen den gemeinsamen Feind operiren würde, während Deutschlands Landheer England gegen einen feindlichen Angriff zu Lande schützen würde. Eine solche Abmachung ließe sich hören, aber sie ist nach Lage der parlamentarischen Verhältnisse in England nicht zu erwarten, nach welcher jederzeit ein Systemwechsel eintreten kann, sobald die Mehrheit des Parlaments ihn herbeiführen will. Auf Salisbury kann Deutschland zählen, auf Gladstone kaum. Deshalb ist auch ein solches Bündniß nicht zu Stande gekommen und wird auch in Zukunft schwerlich abgeschlossen werden. Inzwischen ist aber etwas Anderes geschehen, was zur Befestigung des Freundschaftsverhältnisses zwischen England und Deutschland dienen sollte, aber gerade in das Gegentheil umgeschlagen ist. Deutschland ließ sich aus Gefälligkeit und um England seinen guten Willen zu zeigen, herbei, ihm Gebiete in Afrika abzutreten, auf welche England großen Werth legt. Diese Uneigennützigkeit ist aber Deutschland schlecht bekommen, denn die Beziehungen zwischen den Engländern und Deutschen in Afrika haben sich seitdem nicht verbessert, sondern verschlechtert. Nun ist es aber doch ein eigenes Ding, daß zwei Völker in Europa gute Freunde sein sollen, die sich in Afrika wie Hund und Katze gegenüber stehen. Wird es möglich sein, diesen Gegensatz auszugleichen? Wir wünschen es, aber wir glauben es nicht.

Mit Oesterreich-Ungarn steht England auf dem besten Fuße, die Officiere der beiderseitigen Flotten begrüßen sich aufs Freundschaftlichste, wo sie sich begegnen und veranstalten Festmähler, um sich gegenseitig zu feiern und zu ehren. Das wird England sehr leicht, weil die englischen Interessen mit denen Oesterreich-Ungarns schwerlich jemals in Widerstreit gerathen können. Auf der Balkanhalbinsel hält es England, so lange es ohne Gefahr geschehen kann, mit der selbstständigen Entwickelung der Balkanstaaten, zieht also mit Oesterreich-Ungarn denselben Strang. Opfer an Geld und Blut werden dadurch nicht nöthig, also geht die Sache.

Mit Italien hat England noch näher liegende Berührungspuncte durch die beiden gemeinsame Mittelmeerpolitik, durch welche verhindert werden soll, daß Frankreich sich zum Herrn dieses Meeres macht. Italien hat deshalb England längere Zeit den Hof gemacht, hat es aber doch nicht hindern können, daß Frankreich die Schutzherrschaft über Tunis errichtete, und wenn heute die Ereignisse in Marokko oder in Tripolis eine Wendung nehmen, so ist es auch noch sehr zweifelhaft, ob England eine Flotte absenden wird, um der französischen Flotte gemeinsam mit der italienischen und spanischen gegenüber zu treten. Auch die Neigung, welche England für Italien verspürt, ist eine rein platonische oder vielmehr, da diese Bezeichnung für das, was England empfindet, viel zu ideal gewählt ist, von der Frage abhängig: „Was habe ich davon?"

In diesem Augenblick schweben Verhandlungen zwischen England und Italien wegen Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete in Afrika. Die Unterhändler haben die Verhandlungen unterbrochen, um sich neue Instructionen zu holen. Dem Vernehmen nach handelt es sich um Kassala, um das sich England früher nie gekümmert hat, das ihm aber jetzt, nachdem der Weg von Mombassa nach dem Victoria Nyanza freigelegt ist, werthvoll erscheint. Auch Italien wird bald genug erfahren, was die englische Freundschaft zu bedeuten hat. Nichts wie Redensarten, wenn es sich aber um Thaten handelt, dann ist England nicht zu Hause, es sei denn, daß ein handgreiflicher Vortheil dabei zu Tage tritt.

England hat vor einiger Zeit mit Portugal ein Abkommen über die Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete in Afrika getroffen, welches dort Alles in Frage gestellt hat. Das Land ist im Aufruhr und das Volk richtet seine leidenschaftliche Erregung gegen die Dynastie, um dadurch einen Druck auf England auszuüben. Die englische Regierung antwortet darauf mit der Drohung, den ganzen portugiesischen Colonialbesitz in Afrika einzuheimsen, wenn Portugal noch länger Widerstand gegen die Bestimmungen des Abkommens zu leisten wagt. Hier hat England freie Hand, weil Portugal ihm nicht entfernt an Macht gewachsen ist, anderswo werden alle möglichen Finten und Kniffe angewandt, um auf Umwegen ans Ziel zu kommen. Mit einer so gearteten Macht ist es nicht möglich, ein wirkliches Freundschaftsverhältniß zu unterhalten, man thut am Besten, wenn man ihr gegenüber die größte Zurückhaltung bewahrt und lediglich die eigenen Interessen zu Rathe zieht. *

Leipzig, 4. October.

* Die Ankunft des Königs von Griechenland in Berlin wird gemäß den letzten aus Kopenhagen eingegangenen Nachrichten am nächsten Dienstag erfolgen. In der Begleitung des Königs wird sich sein dritter Sohn Prinz Nicolas befinden, von welchem noch unbestimmt ist, ob er in Berlin behufs seiner weiteren militairischen Ausbildung bleiben oder seinem Vater nach der griechischen Heimath folgen wird, um dann im nächsten Jahre zu länger dauerndem Aufenthalt nach der Reichshauptstadt zurückzukehren. Bevor König Georg die Rückreise nach Athen antritt, wird er der Kaiserin Friedrich auf Kronberg einen Besuch abstatten. Er gedenkt diesen Abstecher auf seiner geplanten Reise nach Paris zu machen. Von der französischen Hauptstadt wird der König von Griechenland Wien berühren und dann in Athen eintreffen.

* Die Reichs-Schulcommission, welche bekanntlich die Aufgabe hat, auf Erfordern des Reichskanzlers Anträge zu begutachten, welche die Berechtigung höherer Lehranstalten zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militairdienst bezwecken, ist unter dem Vorsitz des Präsidenten des Bundesamtes für das Heimathwesen, Weymann, vor einigen Tagen wiederum zu Berathungen zusammengetreten gewesen.

* Die Commission, welche zu Vorschlägen für die Umänderung des Militairstrafprocesses berufen worden ist, wird in den nächsten Tagen wieder zu Sitzungen zusammentreten. Ein engerer Ausschuß hat bekanntlich im Sommer die Vorarbeiten hierfür fertiggestellt.

* Am 1. October waren es zehn Jahre, seit der Staatsminister von Bötticher aus der Stellung eines Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein an die Spitze des Reichsamts des Innern berufen wurde.

Große Errungenschaften von dauerndem Werthe sind es, auf welche Herr von Bötticher als Früchte seines zehnjährigen Wirkens an dieser hervorragenden Stelle zurückblicken kann. Gekennzeichnet wird diese Periode vor Allem durch die Ausführung des socialpolitischen Programms, welches die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 in großen Zügen vorgezeichnet hatte. Das Krankencassengesetz, die Unfallversicherungsgesetze und zuletzt das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz bezeichnen die Etappen auf dem Wege zur Erreichung dieses großen Zieles.

Wenn aber auch diese socialpolitische Gesetzgebung und deren Durchführung die bedeutsamsten Erfolge der Amtsthätigkeit Herrn v. Bötticher's ausmachen, so beschränken sich die Ergebnisse derselben keineswegs auf dieses Gebiet. Der in rascher Ausführung begriffene Nordostseecanal stellte dem Reiche zum ersten Male die Aufgabe der Förderung des Verkehrs durch eine der großartigsten Anlagen, welche jemals unternommen sind. Denselben Charakter der Erweiterung der fördernden Thätigkeit des Reichs auf dem Gebiete des Verkehrs trägt die Einrichtung subventionirter Dampferlinien nach Ostasien und dem Stillen Ocean. Die Inangriffnahme des Reichstagsbaues, dessen Vollendung in wenigen Jahren in Aussicht steht, ist gleichfalls eine Frucht der Amtsthätigkeit Herrn von Bötticher's. In nicht minderem Maße gebührt ihm das Verdienst um die rasche Förderung der Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. Rechnet man, von Kleinerem abgesehen, zu dem Aufgezählten noch die Novellen zur Gewerbeordnung hinzu, welche vor Allem die bessere Ordnung des Lehrlingswesens und die Förderung der Innungen zum Gegenstande hatten, so erhält man das Bild eines reichen und reichgesegneten Wirkens. Die im Laufe dieses Jahres erfolgte Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Herrn von Bötticher beweist, wie sehr auch der Kaiser diese Verdienste anerkennt.

* Die nieder-österreichischen Landtagswahlen der Städtegruppe — ausgenommen Wien mit seinen Vororten — ergaben die Wahl von 10 liberalen, 1 christlich-socialen und 1 deutsch-nationalen Abgeordneten.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt officiös:

Herr Tatischtschew, der bekannte russische Privat- und Wander-Diplomat, hat in seinen Publicationen über seinen Besuch in Sofia unter Anderm über ein Gespräch zwischen ihm und dem Verweser des deutschen Generalconsulats in Sofia berichtet. Wir sind in der Lage, zu versichern, daß das, was Herr Tatischtschew über den Inhalt dieses Gesprächs geschrieben hat, in allen wesentlichen Puncten lediglich auf die Phantasie des Genannten zurückzuführen ist. Es ist auch speciell unwahr, daß der deutsche Vertreter, Frhr. v. Wangenheim, dem Herrn Tatischtschew, wie dieser behauptet, die Unterredung mit dem Minister Stambulow vermittelt habe. Der mit Wahrnehmung der russischen Interessen in Bulgarien betraute deutsche Vertreter hat den ehemaligen russischen Diplomaten, als dieser ihn zu sprechen wünschte, lediglich in seiner Eigenschaft als russischen Unterthanen und daher Schutzbefohlenen des deutschen Generalconsulats in höflicher und zuvorkommender Weise empfangen. Hierauf hat Herr Tatischtschew in seinen phantasierenden Publicationen mit der Insinuation geantwortet, er habe Grund zu der Annahme, daß Herr v. Wangenheim trotz seiner und seiner Regierung amtlichen Gegenversicherungen insgeheim in persönlichen Beziehungen zu dem Prinzen Ferdinand von Coburg stehe. Es bedarf kaum der ausdrücklichen Versicherung, daß diese Behauptung des Herrn Tatischtschew eine bewußte Unwahrheit enthält.

* Die deutsche „Petersburger Zeitung" stellt, ausgehend von dem würdelosen Verhalten eines Theiles der deutschen Presse gegenüber den Lügennachrichten der „Times" über die Sclavenfrage, die folgende ernste Betrachtung an:

Ich glaube kaum, daß in irgend einem andern Lande die Presse der Opposition eine so antinationale Haltung einnehmen würde. In England, in Frankreich, in Italien würde sich die Presse aller Schattirungen zusammenfinden in der bestimmten Zurückweisung von derartigen Verdächtigungen der Politik der eigenen Regierung. Es fehlt dem deutschen Volke eben noch immer jenes starke feste Nationalgefühl, das dem Auslande gegenüber keine Parteiunterschiede aufkommen läßt. Dieses klägliche, krüppelhafte Wesen ist eine Folge unserer Vergangenheit. Man darf hoffen, daß, wie sich krumme Gliedmaßen durch kräftigen Gebrauch grade ziehen, so auch mit der Zeit die Gesammtheit der deutschen Nation zu einem selbstbewußten Organismus entwickeln wird, vorausgesetzt nur, daß uns die Zeit dazu gegeben ist. Mitunter will dies allerdings fraglich erscheinen, denn dieselbe Erscheinung eines mangelhaften Nationalbewußtseins, die in jener Haltung der radicalen Presse der „Times" gegenüber hervortritt, hier aber im Ganzen mehr beschämend als gefährlich ist, zeigt sich auch in dem Wesen der Socialdemokratie. Der englische, der französische Socialdemokrat hört nie auf, Engländer, Franzose zu sein und sich als solcher zu fühlen. Ihm ist das internationale Moment Mittel zum Zweck: der englische Socialdemokrat, der internationale Arbeiter-Ausstände anzettelt, weiß recht wohl, daß er damit die Concurrenzfähigkeit der festländischen Industrie zum bessern Vortheil der englischen schädigt. Der französische denkt durch die Lahmlegung des deutschen Wohlstandes die Last der militairischen Rüstung für uns unerträglich zu machen und dadurch beizutragen dazu, daß der Drang nach Wiederherstellung des französischen Prestiges erfüllt werde. Dem deutschen Socialdemokraten steckt der Internationalismus tief im Blute, eine bedauerliche Entartung des idealen Zuges im deutschen Wesen, die auch in dem deutschen Kosmopolitismus zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts zum Ausdruck gelangte. Die krankhaften Erscheinungen jener Periode im Bürgerthum sind überwunden worden. Wird sich dies auch in Bezug auf die deutsche Arbeiterwelt erwarten lassen? Ich denke optimistisch genug, um diese Frage bejahend zu beantworten. Allein bei der gewaltigen Veränderung, die sich in den Einrichtungen des Staatslebens vollzogen hat, wird man sich darüber nicht täuschen können, daß dieser Heilungsproceß nicht ohne ernste Krisen verlaufen wird. Es bedurfte der eisernen Fuchtel, die Napoleon I. über Deutschland schwang, um die deutschen Kosmopoliten zu einer besseren Einsicht zu bringen; die Anschauungen der Arbeiter über den Internationalismus zu klären, werden diese selbst die Erfahrung machen müssen, daß derselbe nur ein verderbliches Trugbild ist.

* Der schweizerische Nationalrath hat nach viertägiger Debatte mit 97 gegen 35 Stimmen die Maßnahmen des Bundesrathes zur Wiederherstellung der Ordnung im Canton Tessin gutgeheißen und die Ermächtigung zur Ergreifung allfälliger weiterer Maßregeln ertheilt. — Der Ständerath hat einen Antrag angenommen, wonach der Bundesrath die Grundsätze aufstellen soll, nach welchen zukünftig die Bewilligung von Concessionen für Bergbahnen erfolgen soll.

* Die belgischen Klerikalen führen bei jeder Gelegenheit das Wort „Freiheit" im Munde. Freiheit für Jedermann, Gewissensfreiheit, Lehrfreiheit, Schulfreiheit — kurz, die freiheitlichen Schlagwörter sind bei ihnen an der Tagesordnung. Das hindert aber nicht, daß bei jedem Anlasse der klerikale Fanatismus sich in einer Weise zeigt, wie man solchen am Ende des 19. Jahrhunderts nicht für möglich halten sollte. Sonnabend Nacht starb in dem vor den Thoren Antwerpens gelegenen Orte Bouchout ein drei Monate altes Kind protestantischer Eltern. Die Letzteren schickten Sonntag Vormittag ihr Dienstmädchen zu dem Bürgermeister Herrn Moretus, um den Tod des Kindes anzumelden und dessen Bestattung anzuordnen. Der Bürgermeister erklärte sofort, daß das Kind, da es nicht katholisch sei, nur Abends in der Dunkelheit nach 7 Uhr und in Anwesenheit nur des Todtengräbers und des Feldhüters bestattet werden könne. Das Dienstmädchen lehnte es rundweg ab, den trauernden Eltern diese Mittheilung zu machen, und bat dringend um andere Maßnahmen. Obwohl der Gemeindesecretair einwarf, „der Herr Pfarrer" werde darüber unzufrieden sein, gestattete endlich der Bürgermeister die Beerdigung des Kindes am Dienstag früh 9 Uhr in dem nicht geweihten Theile des Friedhofes.

* Die „Riforma", das Organ des italienischen Conseilpräsidenten, hat bereits auf die tendenziösen Entstellungen hingewiesen, die der Mitarbeiter des Pariser „Figaro" sich in seinem Berichte über das Interview mit Crispi zu Schulden kommen ließ. Der „Nationalzeitung" gehen nun nachstehende Mittheilungen zu:

* Rom, 2. October. Aus guter Quelle erfahre ich, Crispi habe dem Mitarbeiter des „Figaro", St. Cère, nur unter der Bedingung einen Empfang bewilligt, daß er keinen Bericht über die Zusammenkunft veröffentlichen würde. Richtig ist der Bericht selbst nur in folgenden Sätzen: Der Dreibund habe lediglich friedliche Zwecke, er sei noch nicht erneuert. Die Rüstungen ruiniren Europa zum Vortheile Amerikas. Im Uebrigen habe St. Cère die alten Biographien Crispi's benutzt, vieles übertreibend, manches erfindend.

Die Pariser Blätter unterlassen inzwischen nicht, nach dem Vorgange St. Cère's allerlei Phantasien über die angebliche Nichterneuerung des europäischen Friedensbündnisses zu veröffentlichen. Vielfach waltet dabei die Absicht vor, Näheres über die Modalitäten des Dreibundes zu erfahren, indem ein bezügliches Dementi herbeigeführt werden soll. Der Verlauf der Zusammenkünfte des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser von Oesterreich muß die Widersacher des Friedensbundes zunächst belehren, daß der Plan, Mißtrauen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu säen, völlig mißglückt ist. In Bezug auf Italien werden die französischen Chauvinisten und russischen Panslawisten sich ebenfalls arg verrechnen. In welcher Richtung sich die französischen Phantasien bewegen, erhellt unter Andern auch aus den vom Bureau „Herold" telegraphisch übermittelten Wiener Informationen des „Matin":

Vor Ende des Jahres wird Italien vor das Ultimatum gestellt, sich über die Erneuerung der Tripelallianz zu äußern. Italien hat zur Bedingung gemacht, daß ihm völlig freie Action in Tripolis (?) überlassen bleibe, und Crispi beabsichtigte, noch vor den Wahlen von Tripolis Besitz zu nehmen. Der italienische Cabinetschef suchte sich Frankreichs Zustimmung zu diesem Vorhaben zu versichern und ließ durch Specialgesandte bei dem französischen Minister des Auswärtigen anfragen, wie Frankreich sich hierzu stellen würde. Ribot antwortete in halbamtlicher Weise ausweichend, und diese Antwort wurde in Rom als stillschweigende Zustimmung betrachtet. Crispi entsandte nun das Geschwader, das aus den Panzerschiffen „Vittorio Emanuele", „Vittore Pisani" und „Conte di Cavour" besteht, von Malta nach Syrakus, wo es bereits eingetroffen ist. Das Geschwader soll durch die Panzerschiffe „Italia", „Dandolo", „Il Ruggiero di Lauria" und die Kreuzer „Mozambico", „Goito", „Confienza" und „Partenope", befehligt vom Admiral Lovera di Maria, ferner „Lepanto", „Montebello", „Piemonte", „Dogali", sowie das vom Herzog von Genua befehligte Torpedo-Geschwader verstärkt werden. Die Besatzungsmannschaften haben am 17. September in Spezia Revue passirt. Wegen dieser militairischen Vorbereitungen wurde die englische und die französische Flotte nicht eingeladen, bei Gelegenheit des Stapellaufes der „Sardegna" in den Hafen von Spezia einzulaufen. (?) Man weiß nun nicht, ob Crispi das Project der Besitznahme von Tripolis ausführen wird, ist jedoch überzeugt, daß er irgend etwas Großes vorbereitet, um die durch die Tripelallianz nothwendig gewordenen Ausgaben für die Armee zu rechtfertigen, den Patriotismus zu heben und angesichts der Wahlen die Irredentisten zum Schweigen zu bringen.

* Die „Agence de Belgrade" meldet, in oppositionellen Kreisen seien Gerüchte über eine Ministerkrise verbreitet, dieselben seien aber unbegründet und schienen zum Theil durch die vom König Milan verfügte Entlassung des Gouverneurs des Königs Alexander, Dokic, veranlaßt zu sein. Der Entschluß Milan's habe in radicalen Kreisen große Verstimmung hervorgerufen und man höre in denselben äußern, daß die Regierung hierdurch sich zu einem energischeren Vorgehen als bisher veranlaßt fühlen dürfte.

* Der Papst empfing den von seinem Urlaub hierher zurückgekehrten preußischen Gesandten von Schlözer in Audienz.

* Ein Telegramm aus Jersey schreibt dem General Boulanger die Absicht zu, nach Malta überzusiedeln. Der General hat sich auch entschlossen, die Veröffentlichung des Herrn Mermeix nicht unerwidert zu lassen. In einem etwa 350 bis 400 Seiten starken Bande, welcher den Titel „Die wahren Coulissen des Boulangismus" führen soll, will der Verbannte zwar einen Theil der Verantwortlichkeit für die Vorgänge auf sich nehmen, gleichzeitig aber auch eine Reihe von Documenten und Briefen veröffentlichen, durch welche die Schuld der „Anderen" ebenfalls festgestellt werden soll. Es befinden sich in dieser Sammlung Briefe von den royalistischen Führern, dann von Laur, Deroulède, Naquet und Anderen. Nur von Laguerre ist keine Zeile vorhanden. Dieser war nämlich schlau genug, mit dem General nur mittelst Telephons zu verkehren. Der General ist in seiner Schrift unbarmherzig, er huldigt darin dem Grundsatze „Aug' um Aug', Zahn um Zahn" und appellirt an die öffentliche Meinung, um zu beweisen, daß nicht er allein der Schuldige sei. Nur gegenüber der Herzogin d'Uzes will der General noch Nachsicht üben, indem er an Stelle ihres Briefes ein großes Fragezeichen setzte. Offenbar ist dies jenes Schreiben, von welchem das Organ Boulanger's, „La Voix du Peuple", versicherte, sein Inhalt sei „mehr menschlich als politisch".

* Wie aus New-York gemeldet wird, erließ ein amerikanischer Ausschuß, dem auch die Gattinnen der früheren Präsidenten Hayes und Cleveland, sowie der General Wilson als Vorsitzende angehören, einen langen schwülstigen Aufruf an das Volk Amerikas um Beiträge zur Linderung der durch das Mißrathen der Kartoffelernte in Irland entstehenden Hungersnoth. Die „Times" drückt tiefste Entrüstung über den Aufruf aus, den sie als unverschämt und lügenhaft bezeichnet, da eine Hungersnoth in Irland nur in parnellitischen Blättern existire. Die „Times" erblickt in dem Aufruf nur ein Wahlmanöver zur Beeinflussung der irischen Wähler anläßlich der bevorstehenden Wahlen in Amerika.

Aus dem Bundesrathe.

* Dem Bundesrathe ist am Donnerstag die Novelle zum Krankenversicherungsgesetze zugegangen und von demselben in seiner Plenarsitzung den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen worden. Die Novelle hat eine über mehrere Jahre sich erstreckende Vorgeschichte. Schon im Jahre 1887 wurde im Reichsamt des Innern eine Commission von Sachverständigen versammelt, um über die dem Gesetze vom 15. Juni 1883 anhaftenden Mängel Gutachten abzugeben. Im Jahre 1888 wurde dann die Novelle im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und so weit gefördert, daß in der Thronrede bei der Eröffnung der Reichstagstagung von 1888/89 ihre Einbringung in Aussicht gestellt werden konnte. Sie wurde jedoch in der genannten Session nicht vorgelegt, weil in derselben der Reichstag bis Ende Mai mit der Invaliditäts- und Altersversicherung beschäftigt war. Auch in der Tagung von 1889/90 sah man von dieser Einbringung ab, weil durch den Ablauf der Legislaturperiode im Februar 1890 die Tagungszeit beschränkt war. Man wird von der Novelle keine grundstürzende Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes erwarten

SLUB
Wir führen Wissen.